

Schule als Polis

Die in den letzten Jahren viel beachtete und ursprünglich von Hartmut von Hentig in den 1990er-Jahren geprägte Formel der „Schule als Polis“ bezeichnet einen pädagogischen Entwurf schulischer Demokratie, in der alle Schüler/-innen (ähnlich wie einst die freien Bürger der antiken attischen Polis zu deren demokratischer Blütezeit) möglichst vielfältige Gelegenheiten erhalten sollen, ihr Leben und Lernen als gemeinsam und selbstbestimmt gestaltbare Sache zu erfahren. Anknüpfend an John Deweys Idee der Schule als einer „embryonic society“ versteht von Hentig die von ihm geforderte „neue Schule“ als politisches Gemeinwesen, in dem man „im Kleinen die Versprechungen und Schwierigkeiten der großen res publica erfährt, sich und seine Ideen erprobt und die wichtigsten Tätigkeiten übt [...]“ (von Hentig ⁵2004 [1996]: 126 f.).

Damit verspricht die Konzeption der Polis einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung einer demokratischen Schulkultur und zur Entwicklung demokratischer Kompetenzen zu leisten. Allerdings liefert von Hentig mit seiner Idee der Schule als Polis weniger ein starres Modell als vielmehr eine anregende, **leitbildartige Metapher**, die sich praktisch auf unterschiedliche Weise umsetzen lässt. Dieser Offenheit des Konzepts entspricht der Gedanke, dass es der Idee der Demokratie widerspricht, sie als eine Ordnung zu verstehen, die man in Form eines Modells verordnen könnte. Demokratie ist, wie oft festgestellt wird, kein Zustand, sondern ein Prozess. Das heißt, zu den Kompetenzen demokratischen Denkens und Handelns gehört nicht nur die Fähigkeit, innerhalb demokratisch verfasster Strukturen zu handeln, sondern insbesondere auch das Vermögen, diese Strukturen selbst immer wieder in gemeinsamen Abstimmungsprozessen reflektierend und handelnd zu gestalten. Um die Entwicklung derartiger demokratischer Beteiligungs- und Gestaltungskompetenzen zu fördern, sind Schuldemokratien im Sinne der Idee der Polis deshalb als Gebilde zu verstehen, die von den Schüler/-innen wesentlich mitgestaltet werden sollten. Darüber hinaus stellt die moderne Schulpolis immer auch ein offenes und vielfältig kooperierendes Gemeinwesen dar, das sich über den eigenen Lebens- und Erfahrungsraum auch dem anderer Gemeinwesen öffnet.

Im Hinblick auf die konkrete Realisierung der Idee ist es bei alledem wichtig, vorab darauf hinzuweisen, dass sich die Idee der Polis nicht in all ihren Facetten ohne Weiteres auf die Schule übertragen lässt. So ist die Schule als staatliche Bildungsinstitution an einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag und an den rechtlichen Rahmen des Schulgesetzes des jeweiligen Bundeslandes gebunden, der für die Schule verpflichtend ist. Ebenso lassen sich Schülerinnen und Schüler nur bedingt als „freie Bürger“ verstehen, da ihre Wahlmöglichkeiten beispielsweise in Bezug auf die Wahl von „entscheidenden“ Personen wie Schulleiter/-innen und Lehrer/-innen eingeschränkt sind. Damit ist die direkte Übertragung der Polisidee auf die Schule im Sinne einer Regierungsform von vornherein weitgehend ausgeschlossen. Die Idee der Polis ist deshalb vielmehr als Konzept zu verstehen, das beinhaltet, Schule als Demokratie zu leben

und Schüler/-innen vielfältige Formen demokratischer Mitsprache, Mitbestimmung und Mitgestaltung zu ermöglichen.

Die drei im Folgenden vorgestellten Schulbeispiele mögen einige der Möglichkeiten, Schule in diesem Sinn als Polis zu verstehen und zu entwickeln, veranschaulichen. Das erste Beispiel beschreibt die Bielefelder Laborschule, die von Hentig Anfang der 1970er Jahre gründete und lange Jahre (bis zu seiner Emeritierung als Professor für Pädagogik 1987) wissenschaftlich leitete. Seine Idee der Schule als Polis lässt sich als verallgemeinernde und pointierte Zusammenfassung der dort praktizierten Beteiligungsformen verstehen, die zusammen genommen gewissermaßen das prototypische Modell der Schulpolis darstellen. Dass man die Idee der Schule als Polis gleichwohl nicht auf dieses Modell reduzieren muss und sollte, zeigt das zweite Beispiel des Gymnasium Neuhaus, einer Programmschule des BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“ in Thüringen. Hier wurde von Lehrer/-innen, Schüler/-innen und Eltern eine stärker an das historische Vorbild der demokratischen Selbstorganisation der antiken attischen Polis erinnernde, komplexe demokratische Beteiligungsstruktur entwickelt. Und wiederum etwas anders verhält es sich mit dem an dritter Stelle vorgestellten Beteiligungsmodell, das man ebenfalls als gelingendes Beispiel einer Schulpolis verstehen kann. Dieses Modell wurde an der Berliner Kurt-Tucholsky-Oberschule, einer ebenfalls am BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“ beteiligter Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe in Berlin-Pankow, von Schüler/-innen mit der Unterstützung einiger Lehrer/-innen erarbeitet und betrifft im Kern die Neugestaltung und Stärkung der Schüler/-innenvertretung durch die Einrichtung von regelmäßig tagenden Arbeitsgemeinschaften. Im abschließenden Teil finden Sie schließlich einige konkrete und allgemeine Hinweise zur Realisierung der Polisisdee.

Polis als Lebens- und Erfahrungsraum – die Laborschule Bielefeld

Dem Bielefelder Polismodell liegt die Idee zugrunde, „Schule als Lebens- und Erfahrungsraum“ zu verstehen, in dem „Erziehung zur Demokratie [...] kein isoliertes und isolierbares Element“ darstellt, sondern wo Grundpraktiken demokratischen Denkens und Handelns „tragende Grundlagen der gesamten Lebensgestaltung wie auch des Unterrichts“ sind (von der Groeben 2000: 110). Politik ist dementsprechend an der Laborschule weniger etwas, das gelehrt und gelernt werden soll, als vielmehr etwas, das „zunächst und vor allem ein *Prinzip*“ darstellt, das erfahrbar gemacht wird (von der Groeben 2000: 116). Im Vordergrund steht dabei vor allem die Förderung von Gemeinschaft und Verantwortungsübernahme durch eine Vielzahl von Formen der kooperativen Gestaltung des Zusammenlebens, so z.B.:

- Versammlungen, Konferenzen und andere institutionalisierte Formen zur gemeinsamen Regelung gemeinsamer Angelegenheiten des Schulalltags,
- Projektwochen zu schulinternen oder schulexternen politischen Themen;
- die Bereitstellung unterschiedlicher Gelegenheiten verantwortlichen und selbstständigen Handelns in und außerhalb der Lebenswelt Schule.

Folgende Elemente sind Bestandteile der Laborschule als Polis und dienen der gemeinsamen Regelung gemeinsamer Angelegenheiten: In den altersgemischten Lerngruppen des ersten bis dritten Schuljahres findet jeden Morgen vor Beginn des Unterrichts ein **Morgenkreis** statt, der dazu dient, den Tag gemeinsam zu beginnen, zu strukturieren sowie Vereinbarungen miteinander zu treffen. Eine zweite Einrichtung sind die „**großen Versammlungen**“ nach den Frühstückspausen. Hier kommen Lerngruppen zusammen, um Geburtstage zu feiern, aktuelle Mitteilungen zu machen usw.. Auf diese Weise erfahren die Schüler/-innen der jüngeren Jahrgänge als Mitglied einer kleinen und einer ersten größeren Gemeinschaft anzugehören.

Die kleine Versammlung des Morgenkreises wird in den folgenden Jahrgängen zu einem kleinen **Diskussionsforum**. In diesen Foren tauschen sich die Schüler/-innen über anliegende Themen oder Probleme aus, handeln Konflikte aus und suchen gemeinsam nach Lösungen. Geleitet werden die Gruppenversammlungen in der Regel von den Schüler/-innen selbst, die zunächst eine Tagesordnung zusammenstellen und dann auch die Gesprächsleitung übernehmen. Diese Versammlungen sind mit dem vergleichbar, was heute als Klassenrat bekannt ist (weiterführende Informationen hierzu finden Sie in unserem [Demokratiebaustein „Klassenrat“](#)). Ein weiteres Element stellen die **Mädchen- und Jungenkonzferenzen** dar, die zeitlich variabel organisiert werden und in deren Rahmen sich die Schüler/-innen jeweils „unter sich“ und fern von geschlechtsspezifischen Hemmungen über ihre Interessen, Probleme, Gefühle und Wünsche austauschen können.

Auch die jährlich stattfindenden **Projektwochen** sind zu erwähnen, in denen die gesamte Schule gemeinsam an einem politischen Thema arbeitet. Meist betrifft das Thema eine wichtige (welt-)politische Problematik (z.B. Hilfe für Nicaragua nach der Hurrican-Katastrophe von 1997, das im Jahr 1998 gefeierte fünfzigjährige Jubiläum der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte usw.). In der Zeit vor der Projektwoche entwickeln die Schüler/-innen Ideen, was sie zu dem jeweiligen Thema machen wollen und bilden Projektgruppen. Die Projektwoche selbst beginnt mit einem gemeinsamen Auftakt, bei dem die einzelnen Gruppen ihre Vorhaben vorstellen. Abgeschlossen wird die Projektwoche mit einem großen Fest, bei dem die Gruppen ihre Ergebnisse präsentieren.

Neben diesen institutionalisierten Versammlungs-, Konferenz- und Projektformen zur „gemeinsamen Regelung gemeinsamer Angelegenheiten“ bilden sich zahlreiche weitere Aspekte in der Laborschule ab, die weniger direkt strukturelle Charakteristika einer Schulpolis sind, dennoch aber wichtige Gelegenheiten für verantwortliches, gemeinsinnorientiertes und selbstständiges Handeln darstellen. Nur exemplarisch genannt seien

- die Übernahme von **Patenschaften** der älteren Schüler/-innen gegenüber den Jüngeren
- die Verantwortungsübernahme für die **Pflege des Schulgartens** und die Versorgung von Tieren, die manche Lerngruppen halten.
- die **Planung und zunehmende Selbstorganisation gemeinsamer Reisen**, etwa einer Sportreise, eines Auslandsaufenthalts, einer Kulturreise.
- ein **Sozialpraktikum**, bei dem die Schüler/-innen drei Wochen in einer sozialen Institution ihrer Wahl mitarbeiten und ihre gesammelten Erfahrungen in einem Bericht reflektieren.

Fasst man die angeführten Elemente zu einem Gesamtbild zusammen, lässt sich feststellen, dass die in der Laborschule ermöglichten Gelegenheiten, Demokratie zu erfahren und zu erlernen, sich besonders auf die Erfahrung von Demokratie als Lebensform und die Entwicklung entsprechender sozialer, kommunikativer und kooperativer Kompetenzen richtet. Neben den Fähigkeiten zum gemeinwesenorientierten Denken und Handeln nehmen dabei auch Kompetenzen zum selbständigen und verantwortlichen Handeln eine wichtige Rolle ein. Während in den jüngeren Jahrgangsstufen die Beteiligung aller Schüler/-innen vorwiegend in Form demokratischer Mitsprache in gemeinsamen Versammlungen u.ä. umgesetzt wird, rücken in den höheren Jahrgängen projektorientierte Formen stärker in den Vordergrund. Strukturen repräsentativer Interessenvertretung und politischer Mitbestimmung besitzen in der Laborschule einen weniger ausgeprägten Stellenwert.

Polis als parlamentarische Beteiligungsstruktur – das Gymnasium Neuhaus

Das Thüringer Gymnasium Neuhaus beschreibt eine stärker parlamentarisch organisierte Schuldemokratie, die Schulleitung, Lehrer/-innen, Schüler/-innen und Eltern einbezieht und von diesen gemeinsam entwickelt wurde. Im Folgenden skizziert werden soll speziell das Schülerparlament des Gymnasium sowie eine ebenfalls demokratierelevante, auf die Förderung von Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und Kooperation zielende Konzeption des Unterrichts an der Schule.

Die Entwicklung des **Schülerparlaments** am Gymnasium Neuhaus geht auf eine Initiative von Schüler/-innen zurück, die den Wunsch nach einer neuen, die bisherige Einrichtung der SMV ablösenden Möglichkeit suchten, ihre Interessen besser zu vertreten und die Zusammenarbeit zwischen Lehrer/-innen und Schüler/-innen zu optimieren. Die Mitglieder des Parlaments werden in einer jährlich stattfindenden, geheimen Wahl gewählt. Der Wahl voraus geht ein kleiner Wahlkampf der von den Klassen jeweils nominierten Bewerber/-innen. Da jeder Jahrgang im Parlament durch zwei Schüler/-innen repräsentiert werden soll, werden die Wahlen nach Klassenstufen getrennt durchgeführt.

Die insgesamt 48 Schüler/-innen, die so von insgesamt 740 Schüler/-innen ins Parlament gewählt werden, teilen sich auf drei Ausschüsse auf: den Hausausschuss, den Vermittlungsausschuss und den Kulturausschuss. Jedem dieser Ausschüsse steht jeweils ein/-e wiederum gewählte/-r Vorsitzende/-r vor, die/der damit gleichzeitig die Funktion eines/-r Schülersprechers/-in zukommt. Außerdem steht jedem Ausschuss jeweils ein/-e Lehrer/-in zur Seite, der/die bei Bedarf als Ratgeber/-in hinzugezogen werden kann.

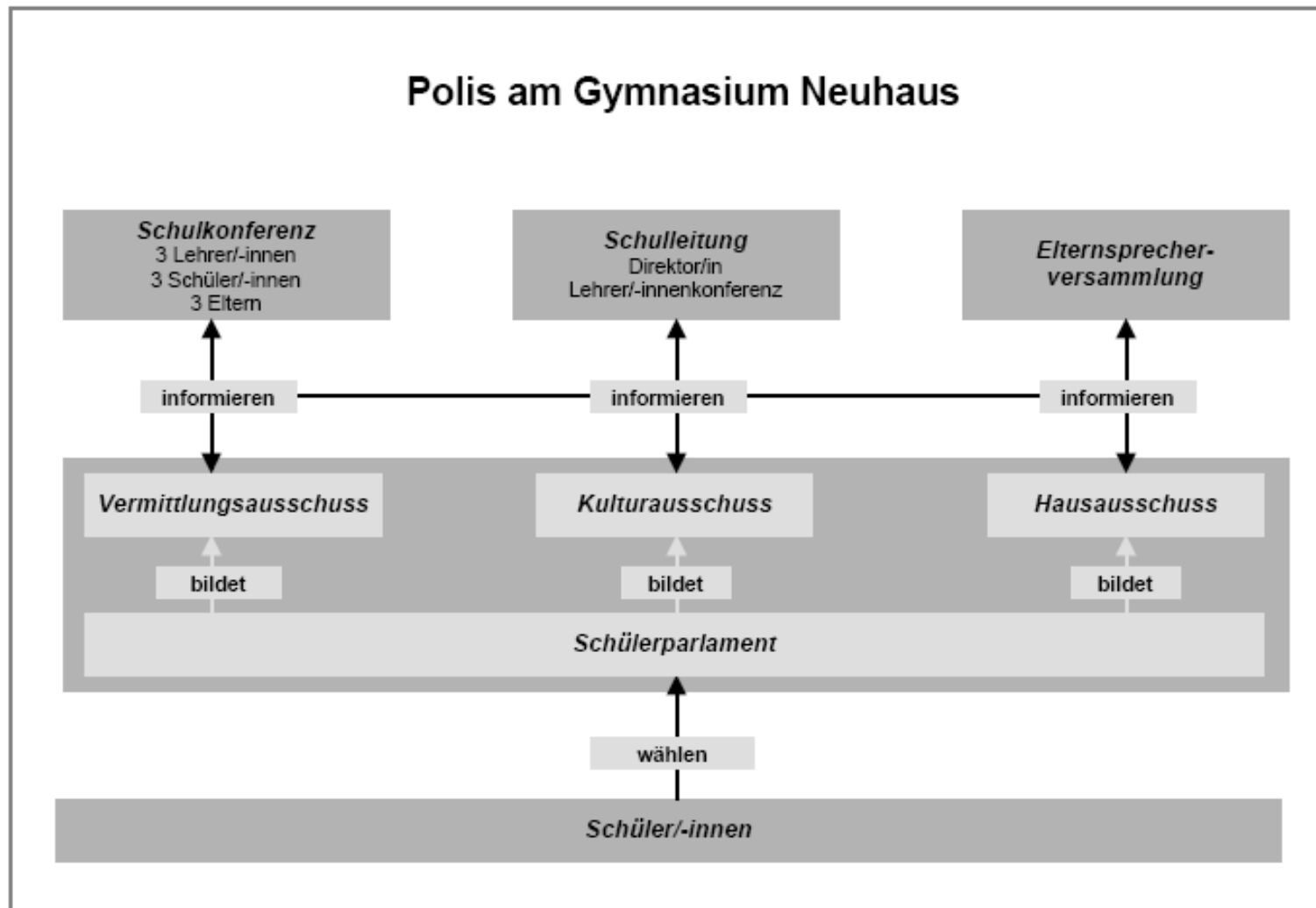
Das Aufgabenfeld des **Hausausschusses** umfasst im Wesentlichen die Diskussion schulinterner Regeln (z.B. der Hausordnung), Fragen der Gestaltung des Schulgebäudes (z.B. Raumnutzung) sowie die Verwaltung finanzieller Mittel. Der **Vermittlungsausschuss** befasst sich mit Problemen, die Schüler/-innen miteinander haben und solchen, die es zwischen Schüler/-innen und Lehrer/-innen gibt. Sowohl Schüler/-innen als auch Lehrer/-innen haben die Möglichkeit, hier Beschwerden vorzubringen, um die Probleme mit der jeweiligen Gegenpartei mit Hilfe des Vermittlungsausschusses zu lösen. Dazu arbeitet der Vermittlungsausschuss eng mit den an der Schule aktiven Streitschlichter/-innen sowie den Beratungslehrer/-innen zusammen. Der **Kulturausschuss** schließlich kümmert sich um die Organisation von Veranstaltungen wie z.B. Schulfeste, Studienfahrten, Projektwochen usw.. Außerdem ist er für die Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Schule (Schüler/-innenzeitung, Wahlinformationen) sowie über die Schule hinaus (Zeitungsberichte usw.) zuständig.

Neben diesen Möglichkeiten der Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme von Schüler/-innen gehört zur Schuldemokratie am Gymnasium Neuhaus auch, dass **Demokratie als Strukturprinzip des Unterrichts** verstanden wird. So wird an der Schule

großer Wert auf Formen kooperativen und selbständigen Lernens gelegt, bei denen der/die Lehrer/-in weniger als Wissensvermittler/-in und weitaus mehr als Lernbegleiter/-in und Moderator/-in fungiert. In dem Zusammenhang erwähnenswert erscheint das Profillfach „Lernen lernen“, in dem die Schüler/-innen von der 5. bis zur 9. Klasse verschiedene Lernmethoden erwerben, welche letztlich eine wichtige Voraussetzung dafür sind, an der „großen“, wissensbasierten und sich Zivilgesellschaft als kompetenter Bürger partizipieren zu können.

Neben aktivierenden und auf Kooperation bauenden Lernformen stellen insbesondere Portfolios einen wichtigen Bestandteil des demokratischen Prinzips des Unterrichts dar, da sie den Schüler/-innen dazu dienen, ihr Lernen und Arbeiten selbständig zu planen und auch beurteilen zu können. Damit einher geht ferner die Trennung von sog. „Lern- und Leistungsräumen“ im Unterricht. Leistungsräume sind jene Zeiten, in denen in Abhängigkeit von gesetzten Leistungszielen das Wissen und Können der Schüler/-innen bewertet wird, sie ihr Können zeigen können und durch Bewertung Bestätigung erfahren. Lernräume hingegen sind solche Zeiten, in denen es Schüler/-innen ermöglicht werden soll, losgelöst von Leistungsdruck und schulischer Benotung positive Erlebnisse des eigenen Könnens und persönlicher Weiterentwicklung sammeln zu können (wobei wiederum auch die Portfolios eine Rolle spielen; weiterführende Informationen zu diesem Thema finden Sie in unserem [Demokratiebaustein „Arbeit mit Portfolios“](#)).

Insgesamt liefert das Gymnasium Neuhaus einen Eindruck dessen, was Strukturelemente zur Förderung von Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme im Schulleben sowie zur Selbstbestimmung und Kooperation im Unterricht sein können. Dabei werden den Schüler/-innen im Rahmen des Schülerparlamentes neben grundlegenden Erfahrungen politischer Mitbestimmung (in Form von Wahlen, parlamentarischer Diskussion, Abstimmung u.a.) besonders innerhalb der drei Ausschüsse verschiedenartige Gelegenheiten zur Verantwortungsübernahme und Mitwirkung an der Regelung der „gemeinsamen Angelegenheiten“ ermöglicht. Während diese Formen in erster Linie die Mitgestaltung des gemeinsamen Schullebens umfassen und dabei i.e.S. nur die gewählten Interessenvertreter aktiv eingebunden sind, können die Formen der Selbstwirksamkeitsförderung im Unterricht in gewisser Weise als ergänzend verstanden werden. Mit ihrer Hilfe soll allen Schülern die Ausbildung persönlicher und sozialer Selbstwirksamkeitsüberzeugungen ermöglicht werden, die ihrerseits eine bedeutende psychologische Grundlage zur aktiven Partizipation in Schule und Gesellschaft darstellen.



Quelle: Demokratie-Baustein „Schule als Polis“ , www.blk-demokratie.de

BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ , 23.09.2005

Polis als erweitertes SV-Modell – die Berliner Kurt-Tucholsky-Oberschule

Die an der Berliner Kurt-Tucholsky-Oberschule in Berlin-Pankow entwickelte Schuldemokratie besteht im Wesentlichen in der Neuorganisation und Erweiterung der Schüler/-innenvertretung durch die Einrichtung von assoziierten Arbeitsgemeinschaften, die sich stark operativ orientiert mit verschiedenen Angelegenheiten der Gesamtschüler/-innenvertretung (GSV) befassen, Vorschläge zur Beratung und Beschlussfassung erarbeiten, Veranstaltungen organisieren sowie in kooperativer Arbeitsteilung Projekte planen und realisieren. Insgesamt gibt es fünf solcher Arbeitsgemeinschaften: eine AG-Innen, eine AG-Außen, eine AG-Kultur, eine AG-Öffentliches und eine AG-Financen. Die Mitarbeit an diesen AGen steht dabei allen Schüler/-innen ohne gewählt werden zu müssen offen, so dass sich jede/r Schüler/-in an der Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten aktiv beteiligen kann. In der Regel beträgt die Zahl der in diesen AGen sich engagierenden Schüler/-innen etwa 60, die gemeinsam mit den etwa 30 gewählten Klassensprecher/-innen die regelmäßig tagende Gesamtschüler/-innenvertretung (GSV) bilden.

Das Arbeitsfeld der **AG-Innen** beinhaltet Angelegenheiten der Unterrichts- und Erziehungsarbeit an der Schule sowie Fragen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens aller an der Schule Beteiligten. Hier werden u.a. Fragen der Schul- und Hausordnung diskutiert und bei Bedarf Änderungsinitiativen angeregt und geplant, werden gemeinsame Beratungen von Lehrer/-innen und Schüler/-innen zu Konflikten und Problemen des Zusammenlebens in und außerhalb des Unterrichts organisiert sowie Möglichkeiten zur Bearbeitung individueller Probleme einzelner Schüler/-innen bereit gestellt. Außerdem nehmen zwei Vertreter/-innen der AG-Innen jeweils beratend an den Fachkonferenzen und drei weitere an der Schulkonferenz teil, um die Interessen der Schüler/-innenschaft umfassend zu vertreten. Eines der Projekte der AG-Innen ist derzeit die Einrichtung eines sog. „Ordnungsdienstes“ zur Streitschlichtung.

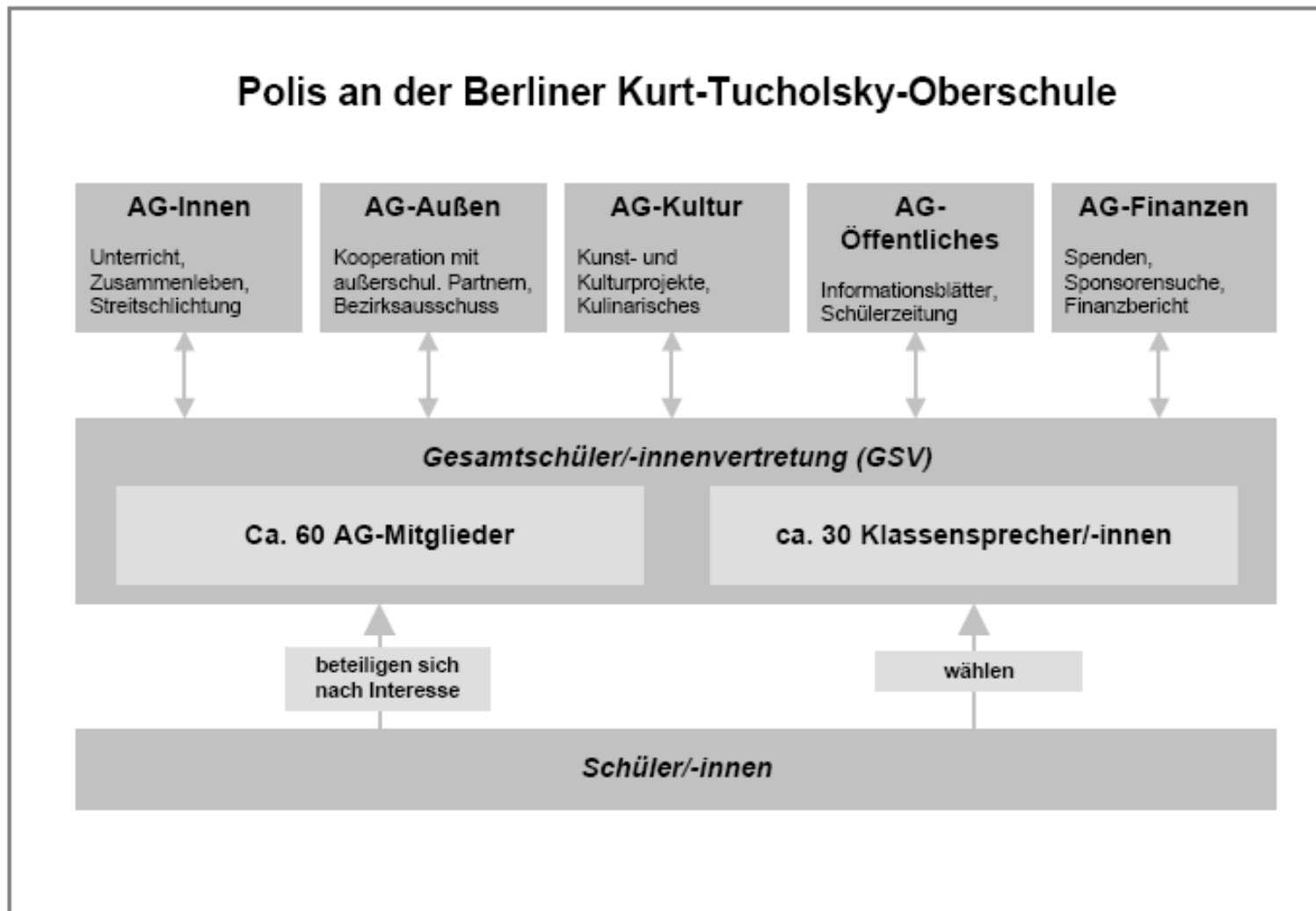
Die **AG-Kultur** befasst sich mit der Gestaltung des öffentlichen, kulturellen Lebens an der Schule, indem sie Kunst- und Kulturprojekte organisiert und sich an der Planung und Organisation von Schulfesten, Projektwochen und ähnlicher Veranstaltungen beteiligt. Dafür hält sie insbesondere auch Kontakt zu Kulturinstitutionen im Stadtbezirk. Außerdem kümmert sich die AG um Kulinarisches, indem sie während der großen Pause einen kleinen Imbiss (die „Klappstulle“) mit Brötchen, Kuchen, Getränken usw. anbietet.

Die **AG-Öffentliches** ist gewissermaßen die öffentliche Medienanstalt an der Schule. Sie informiert die Schüler/-innen in Form von kleinen Informationsblättern regelmäßig über die Tätigkeit der GSV sowie der AGen und verfasst Berichte für und stellt Kontakte her zu kommunalen und regionalen Medien. Außerdem wird von ihr die Internetseite betreut und eine Schulzeitschrift herausgegeben. Daneben organisiert sie Werbung und Sponsoren für Schulveranstaltungen.

Die **AG-Finzen** stellt die Hausbank der GSV dar. Sie verwaltet die Einnahme finanzieller Mittel der GSV durch Spenden (z.B. des Fördervereins), Sponsoring und Werbung und wacht über deren sparsame, zweckentsprechende Verwendung. Außerdem kümmert sich die AG um die Erschließung neuer Einnahmequellen sowie die Akquirierung von Geldmitteln für besondere Aufgaben. Einmal jährlich legt die AG der GSV einen ausführlichen Finanzbericht über Einnahmen und die Verwendung der Mittel vor. Ein obligatorisches Mitglied der AG ist eine/r der Vertreter/-innen der GSV in der Schulkonferenz.

Während in der AG-Innen auf die beschriebene Weise Schulinnenpolitik betrieben wird, ist die **AG-Außen** für die Schulaußenpolitik zuständig. Zusammen setzt sich diese AG im Kern aus den von der GSV gewählten Schülervertreter/-innen der Schule im Bezirksschüler/-innenausschuss. Inhalt der Arbeit der AG-Außen sind im Wesentlichen Angelegenheiten der Zusammenarbeit mit anderen Schulen sowie mit Jugendeinrichtungen und freien Trägern der Jugendhilfe im kommunalen Umfeld der Schule. Außerdem befasst sie sich mit bezirklichen und überregionalen schulpolitischen Fragen sowie solchen der Mitwirkung im Bezirksschüler/-innenausschuss. Eines der wichtigsten Projekte der AG-Außen ist derzeit die Gründung eines Schulclubs, der nicht nur Schüler/-innen der Schule, sondern auch Kindern und Jugendlichen im Bezirk offen stehen soll.

In der Kurt-Tucholsky-Oberschule zeigt sich ein Polismodell, das – zunächst noch auf Schülerbeteiligung konzentriert – einerseits repräsentative Mitbestimmungsstrukturen umfasst, gleichzeitig aber durch die an die Schülervertretung gekoppelte, projektorientierte Arbeitsweise in themen- und aufgabenspezifischen AGen für alle Schüler/-innen offene Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten bietet. Darüber hinaus ist der Bereich des gestaltenden und politischen Handelns nicht auf die Schule beschränkt, da eine Ausrichtung auch auf das kommunale Umfeld der Schule in Form der AG-Außen integraler Bestandteil des Konzeptes ist. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Jugendforschung, nach welchen Jugendliche sich weitaus motivierter und engagierter zeigen, sich in projektähnlichen Strukturen zu engagieren als in den klassischen formalen Beteiligungsstrukturen, erscheint dieses Beispiel des Demokratie- und Politik-Lernens insofern vielversprechend, als das es die beiden Beteiligungsformen miteinander geschickt verknüpft.



Quelle: Demokratie-Baustein „Schule als Polis“ , www.blk-demokratie.de

BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ , 23.09.2005

Auf dem Weg zu einer Schulpolis

Für diejenigen, die die Idee der Polis aufgreifen wollen, sollten die vorangegangenen Schulbeispiele einen Eindruck verschiedener Möglichkeiten zur Organisation der Schule als demokratisch strukturierten Lern- und Lebensraum vermitteln. Ohne eines der Beispiele in den Vordergrund zu stellen, sind die darin enthaltenen Strukturelemente als Anregungen und Impulse zu verstehen, um entsprechend eigener Visionen und der jeweiligen Rahmen- und Umfeldbedingungen ein eigenes Modell einer Schulpolis zu entwickeln.

Die Entwicklung einer Schulpolis insgesamt stellt ein sehr komplexes Unternehmen dar, dessen Realisierung einen langfristigen Prozess erfordert. Dieser sollte gleichzeitig Teil einer partizipativen Entwicklung bzw. Fortschreibung des Schulprogramms der Schule sein. Anders formuliert bedeutet das, dass Schulleitung, Lehrer-, Eltern- und Schülervereiner/-innen möglichst gemeinsam eine umfassende Konzeption der eigenen Schule als Polis im Sinne einer positiven Zukunftsvision entwickeln, die beinhaltet, wie die zu gestaltende Schuldemokratie qualitativ und strukturell aussehen soll. Dazu eignen sich zum Beispiel Großgruppenverfahren wie „Open Space“ oder besonders auch Zukunftswerkstätten und Zukunftskonferenzen (einführende Informationen sowie Praxistipps zur Arbeit mit Großgruppenverfahren finden Sie in unserem [Demokratiebaustein „Selbstevaluation mit großen Gruppen“](#)).

Hinsichtlich der längerfristig angelegten und an vielen verschiedenen „Baustellen“ erfolgenden Realisierung einer Schulpolis wird empfohlen, die Aufmerksamkeit zunächst nur auf wenige Bereiche zu beschränken, um einen Abbruch des Prozesses aufgrund von Überforderung vorzubeugen. Eine erste dieser Baustellen könnte z.B. ähnlich des Bielefelder Beispiels sein, mit der Etablierung von z.B. Klassenratsversammlungen zu beginnen, um von da ausgehend z.B. auch die Einrichtung einer regelmäßig stattfindenden Schulversammlung in Angriff zu nehmen (nützliche Informationen und Hinweise zur Schulversammlung und „Just Community“ finden Sie im Internet bei [Net-Part.Schule](#)). Eine andere, eher am Beispiel der Berliner Schule orientierte Variante könnte sein, mit der Neugestaltung der SV-Arbeit zu beginnen, von der ausgehend weitere Formen demokratischen Mitsprache (wie Klassenrats- und Schulversammlungen) und solche partizipativer Mitgestaltung in Form themenspezifischer Projektgruppen, projektähnlichen Arbeitskreisen und selbstinitiierten Initiativen projektartig arbeitender Arbeitsgruppen etabliert und miteinander vernetzt werden.

Wie die ersten Schritte zur Realisierung einer Schulpolis potenziell aussehen können, sei anhand der Entstehung des Schülerparlamentes an der Erich-Kästner-Gesamtschule in Hamburg illustriert. Der erste Schritt bestand hier zunächst darin, dass eine bestehende Arbeitsgemeinschaft aus Eltern und Lehrer/-innen beschloss, dass die Schüler/-innen an der Entwicklung des Schulgeländes in eine kindgerechte Landschaft beteiligt werden sollten. Als Methode wurde dazu eine Zukunftswerkstatt gewählt, an der alle Schüler/-innen der Schule teilnehmen sollten. Die Kritik- und Visi-

onsphase der Werkstatt wurde zunächst in den Klassenverbänden der Schule durchgeführt. Um die dabei entstandenen Ideen diskutieren zu können, wurde eine Delegiertenversammlung gegründet, in die jede Klasse zwei Vertreter/-innen entsandte (die nicht die Klassensprecher/-innen sein mussten). In dieser Versammlung wurden die Kritiklandschaften der einzelnen Klassen sowie ihre Ideen zur Umgestaltung vorgestellt und gemeinsam beraten, bevor die Delegierten ihren Diskussionsstand wiederum in ihre Klassen zurückmeldeten. Zu den Ergebnissen jeder der Phasen (Kritik-Vision-Planung) wurde schließlich in der Delegiertenversammlung eine Ausstellung erarbeitet, in der die unterschiedlichen Arbeiten zu einer aussagekräftigen Präsentation zusammengefügt wurden. Die Entscheidung darüber, welches Modell letztlich umgesetzt werden sollte, wurde nach anregenden Diskussionsprozessen mit den Klassen von der Delegiertenversammlung gefällt. Aufgrund der positiven Erfahrungen, die Schüler/-innen und Lehrer/-innen mit dieser Form der Schüler/-innenbeteiligung an Entscheidungsprozessen gemacht hatten, wurde die so entstandene Delegiertenkonferenz zu einer regelmäßig tagenden Versammlung, die sich zu einem Schülerparlament entwickelt hat. Mit der Institutionalisierung der Delegiertenkonferenz als Schülerparlament ist der Weg zur Polis jedoch keineswegs beendet.

Allgemein empfiehlt es sich, repräsentative Mitwirkungsstrukturen nicht nur auf ein gesamtes Schulparlament auszuweiten, das neben Schulleitung, Lehrern, Schülern, Eltern und evtl. zivilgesellschaftliche Partner einschließt, sondern – wie in den genannten Beispielen angedeutet – sie um weitreichende Strukturen demokratischer Mitsprache und aktiver Mitgestaltung zu erweitern und diese zu einem Gesamtbild der Schule als Polis zu vernetzen.

Tobias Diemer & Angelika Eikel (verantwortlich)

Literatur-Tipps

von Hentig, Hartmut (2003): Die Schule neu denken. Eine Übung in pädagogischer Vernunft Weinheim: Beltz (Erstausgabe München 1993: Hanser).

In diesem Buch erläutert Hartmut von Hentig im Zusammenhang weitreichender reformpädagogischer Reflexionen erstmals seine Idee der Schule als Polis. Die Idee wird im 5. Kapitel („Notwendige Denküben“) auf wenigen, sehr lesenswerten Seiten umrissen: vor allem S. 183-191.

von Hentig, Hartmut (2004): Bildung. Ein Essay. Weinheim: Beltz (Erstausgabe München 1996: Hanser).

In diesem essayistisch angelegten Werk von Hentigs finden sich interessante Reflexionen zur Idee der Schule der Polis vor allem an zwei Stellen: einmal im vierten Kapitel „Geeignete Anlässe“, Abschnitt „6. Politik“, S. 122-128; und einmal am Ende zum Verhältnis von Bildung und politischer Bildung, S. 205-210.

von der Groeben, Annemarie (2000): Am Kleinen das Große lernen. Erziehung zur Verantwortung und Demokratie an der Bielefelder Laborschule. In: Büttner, Christian & Meyer, Bernhard (Hrsg.): Lernprogramm Demokratie. Möglichkeiten und Grenzen politischer Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Weinheim: Juventa. S. 109-124.

Annemarie von der Groeben ist didaktische Leiterin an der Bielefelder Laborschule. Der angeführte Aufsatz beinhaltet eine (vielleicht die einzige) Darstellung der Bielefelder Laborschule im Zeichen der Polisiee von Hentigs.

Sievers, Hans-Peter & Kowalczyk, Jörg (2004): Das Schülerparlament an der Erich-Kästner-Gesamtschule, Hamburg macht Schule 6/04, Sonderdruck, S. 16f. Auch als pdf-Datei im Internet verfügbar: <http://www.li-hamburg.de/fix/files/doc/schuepa-hms-heft-06-04.pdf>

Dieser Text stellt eindrucksvoll und anschaulich den mehrjährigen Entstehungsprozess sowie die Organisationsstruktur des Schülerparlamentes an der Erich-Kästner-Gesamtschule dar und schildert einige der vielfältigen positiven und ermutigenden Erfahrungen, die Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Eltern damit seither gesammelt haben.

Link-Tipps

Laborschule Bielefeld

<http://www.uni-bielefeld.de/LS/Hauptseite.html>

Die Laborschule Bielefeld informiert hier über sich. Zu Begriff und Idee der Polis findet sich auf den Seiten direkt nichts, dafür aber eine Menge anderer interessanter Informationen zur Schule. Besonders zu erwähnen: die Möglichkeit, über die Seite ausführliche Informations- und Forschungsmaterialien zu bestellen.

Gymnasium Neuhaus

<http://www.gymnasium-neuhaus-rwg.de/>

<http://www.blk-demokratie.de/ads-sdm.php?id=9>

Die noch im Aufbau befindliche Homepage des Gymnasiums bietet zum Schülerparlament noch keine Informationen. Dafür vermittelt die Seite bereits einen ersten Eindruck der vielfältigen demokratiepädagogisch ausgerichteten Aktivitäten an der Schule. Eine anschauliche, vom Schulleiter verfasste Kurzdarstellung der Einrichtung des Schülerparlaments findet man auf der angeführten Seite des BLK-Programms.

Kurt-Tucholsky-Oberschule Berlin

<http://www.kto.cidsnet.de/>

Wer in der Navigationsleiste links auf der Seite zunächst auf „Schule“ und dann auf „GSV“ klickt, findet dort eine kurze Darstellung des Modells der GSV und ihrer AGen. Besonders interessant: die Möglichkeit, sich bei Fragen, Anregungen etc. per Email an die einzelnen AGen wenden zu können.

Erich Kästner-Gesamtschule Hamburg

<http://www.hh.schule.de/ekg/>

Die bunt gestaltete Homepage bietet umfassende Informationen zur Schule, die einen überblicksartigen Eindruck von der dort realisierten Polis liefern. Wenngleich sich zum Schülerparlament noch keine aktuellen Informationen darauf finden, lohnt sich die Seite auf Grund der Vielfalt weiterer vorgestellter demokratiepädagogischer Aspekte.